

Drin schafft der Vater den Schemel zu Hande,  
 Daß Wahn ihn nicht irre in seinem Stande.  
 Und er spricht froh, als er den Schemel zerhackt  
 Und die Stücken in den Kamin gepackt:  
 „Sieh', meine Jeannée, wir sind gewigt!

— Und er ist auf flämisch abgebligt.  
 Nun steck' dem Willem die Kerzen an,  
 Und bring' uns Utrechter Marzipan,  
 Stets neu gebacken für Siegestage,  
 Wo das Leben uns stand auf gefährlicher Wage!“

## Der Kobold.

Gedicht von Mathilde Raven, Bild von C. Scheuren.

Ein Kobold schaukelt im düstern Wald  
 Sich in des Tannenbaums harzigen Zweigen;  
 Er streift die grünen Nadeln herab  
 Und rüttelt die Wipfel aus ihrem Schweigen.

Dem Einsamen, der den Menschen entfloß,  
 Mit Waldesruhe die Welt zu tauschen,  
 Dem weht er schattige Kühlung zu,  
 Und schläfert ihn ein mit Flüstern und Rauschen.

Er singt ihm Märchen und Sagen in's Ohr  
 Vom Geisterleben im Schooße der Berge;  
 Er zeigt ihm der Elfen gaukelnde Reihn  
 Und die geschäftigen Gnomen und Zwerge.

Es naht der Winter mit Schloßen und Schnee,  
 Durchbrauset die Föhren, entblättert die Eichen.  
 Der Kobold muß aus dem trauernden Wald,  
 Vom nebelumhüllten Berge entweichen.

Er schleicht in die Hütte des Landmanns sich ein;  
 Dort träumt er stumm bei des Herdes Flammen,  
 Bis Abends der harzigen Kienfackel Licht  
 Rings ruft die Hüttenbewohner zusammen.

Die lagern horchend alle im Kreis  
 Um Einen, der leise von Gnomen und Geistern  
 Viel Wunderbares verkündet, daß rings  
 Sich Schauer und Grauen der Hörer bemeistern.

Wer hat ihn die Märchen und Sagen gelehrt,  
 Die tief in die Herzen der Hörer gedrungen?  
 Der Kobold, der auf der Kienfackel tanzt,  
 Hat sie ihm leise in's Ohr gesungen.





Der Kobold.

**K**

in Kobolt schaukelt  
 im düstern Wald  
 Sieh in des Tannenbaums  
 barzigen Zweigen,  
 Er streifet die grünen  
 Nadeln berab  
 Und rüttelt die Wipfel  
 aus ihrem Schweigen.



